

2000 JAHRE

VARUSSCHLACHT **KONFLIKT**

Herausgegeben von der

VARUSSCHLACHT im Osnabrücker Land GmbH –
Museum und Park Kalkriese

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2009 Konrad Theiss Verlag GmbH, Stuttgart
VARUSSCHLACHT im Osnabrücker Land GmbH –
Museum und Park Kalkriese

Die Herausgabe des Werkes wurde durch die Vereinsmitglieder der
WBG ermöglicht.

Redaktion: Stefan Burmeister, Heidrun Derks
Kataloggestaltung und -produktion:
Verlagsbüro Wais & Partner, Stuttgart; Rainer Maucher, Tina Pauly,
Verena Schmynek
Umschlaggestaltung: Stefan Schmid, Stuttgart

Druck: aprinta druck, Wemding

ISBN 978-3-8062-2279-1 (Buchhandelsausgabe)
ISBN 978-3-8062-2313-2 (Museumsausgabe)

Gebrauchsweisen!

Der römische Germanen- und Germanienbegriff

Roland Steinacher

Anders als es unser heutiger Sprachgebrauch vermuten ließe, ist der Germanen- und Germanienbegriff schon in seinen Ursprüngen missverständlich, widersprüchlich und ideologisch aufgeladen. Wer von den Germanen oder Germanien spricht, so möchte man sagen, muss Rom mitdenken. Was also steckt hinter diesem schillernden Begriff? Wie ist er entstanden und warum? Kann er etwas über historische Identitäten oder Strukturen aussagen?

Caesar führte den Germanennamen in seiner Beschreibung des Gallischen Krieges ein und schuf damit in Rom eine neue politische Kategorie. Andere Autoren nach ihm – und hier zuerst Tacitus anderthalb Jahrhunderte später – griffen die Konzeption eines römischen Interessengebietes auf, östlich des Rheins und nördlich der Donau gelegen, dem sie eine gewisse Homogenität zuschrieben. In diesen römischen Kategorien also wurde der Germanen- und Germanienbegriff entwickelt und nur auf dieser Ebene kann eine korrekte Verwendung in historischer und archäologischer Forschung ansetzen. Nach den Markomannenkriegen (166–180 n. Chr.) verschwand der Begriff *Germani* weitgehend aus den Quellen, um streng genommen erst im 15. Jahrhundert wieder von deutschen Humanisten gebraucht zu werden, die mit ihm Ähnliches

wie Caesar und Tacitus konstruieren wollten. Die bis ins 19. Jahrhundert ausgebildete Sprach- und Geschichtswissenschaft konnte und wollte dann bis lange nach dem Zweiten Weltkrieg nicht auf einen benennbaren Ursprung deutscher Nation und Staatlichkeit in der außerrömischen Antike verzichten. Dabei übersah sie geflissentlich die vielen Schwierigkeiten, in die man bei ernsthafter Quellenforschung gerät, legt man die Idee einer gemeinsamen Identität verschiedener Gruppen des »mitteleuropäischen Barbaricums« (S. von Schnurbein) zwischen Rhein und Elbe, Ostsee und Donau zugrunde. Auch die römischen Interessen bei der Zuschreibung von Identitäten und der Vergabe von Völkernamen, die wir in unseren (römischen) Quellen vorfinden, wollte man so nicht wahrhaben.¹

Die Väter: Caesar und Tacitus

In der Mitte des ersten vorchristlichen Jahrhunderts brach G. Iulius Caesar mit traditionellen Vorstellungen der antiken Ethnographie, die zu seiner Zeit bereits eine beinahe 500-jährige Tradition hatten. Die Welt nördlich des Mittelmeers war damals in ein westliches Kelten- (*Keltike*) und ein östliches Skythenland (*Scythike*) eingeteilt. Caesar nun führte die *Germani* als dritte Großgruppe zwischen Skythen und Kelten

Wer lauert hinter dem Baum: Germane, Kelte, Römer, Skythe?



ein. Diese Neusetzung sollte sich in der antiken Literatur außerhalb einer strategisch intendierten politischen Rede nie ganz durchsetzen und erst in der frühen Neuzeit begann die für uns prägende und vielseitige Rezeption seiner Ausführungen zur geographischen Lage. Als Erster definierte Caesar den Rhein als trennende Grenze. Und diese Setzung war so einprägsam, dass sie bis in unsere Gegenwart eine gewisse Kontinuität römischer politischer Ordnung darstellte. Caesar wollte nicht einfach nur Übersicht schaffen, sondern vor allem seinem Konkurrenten Pompeius gegenüber, der den Euphrat überschritten hatte, nicht unterlegen erscheinen. Die »Erfindung« der Rheingrenze hat demnach auch einen innenpolitischen Aspekt. Seinem ethnographischen Exkurs über die Kelten Galliens stellte er einen die Germanen betreffenden zur Seite und schloss dabei rhetorisch geschickt an literarische Vorläufer an, die die nördlichen Barbaren als besonders hemmungslos und wild beschrieben. Traditionell hatte man bereits versucht, auf diese Weise die Kimbernkriege und die Einfälle der Galater zu erklären. Erst Caesar jedoch machte die Kimbern und Teutonen zu Germanen und sein mittelmee-risches Publikum verstand nur zu genau die Gefahr, die mit diesen neuen Barbaren einhergehen musste.² Strabon (etwa 64/63 v. Chr., † nach 23 n. Chr.) kannte zwar den Germanenbegriff, meinte aber, die von Caesar beschriebenen Völker seien echte Kelten; so erklärte er auch ihren Namen (*germanus*, -a, -um: echt, unvermischt). Cassius Dio sprach 200 Jahre später konsequent von Kelten als Bewohnern der *Germania*. Vom rechtsrheinischen Keltenland seien nur kleine Teile römisch.³ Wie können wir nun die bekannte ethnographische Monographie *De Origine et situ Germanorum* des P. Cornelius Tacitus († circa 120) verstehen? Diese Schrift gewann mit ihrer ers-

ten Drucklegung 1470 großen Einfluss, der ihre Bedeutung in Antike und Mittelalter bei Weitem überstieg.⁴ In ihr verfolgt der römische Senator Tacitus als scharfer Kritiker des Prinzipats (und Domitians im Speziellen) in rhetorisch höchst eleganter Manier spezifische Interessen. Ihm war daran gelegen, durch den Aufbau eines stereotypen Barbarenbildes die von jenseits des Rheins ausgehende Bedrohung als das Versagen der kaiserlichen Politik zu geißeln. Caesar aufgreifend und steigernd, betonte er nun die Einheitlichkeit der Germanen, die unermessliche Größe des von ihnen bewohnten Gebiets und die sich nach Osten hin noch steigernde Wildheit dieser Barbaren. Die Betonung der Größen- und Gefahrendimensionen war gleichzeitig als Aufforderung gemeint, die im Jahrhundert zuvor gewagten Ausdehnungsbestrebungen wieder aufzunehmen, und sie war Warnung zugleich. Die Betonung der besonderen Qualitäten (Tapferkeit, Sexualmoral neben den stereotypen ethnographischen Grundeigenschaften der nördlichen Barbaren: *simplicitas*, *iracundia*, *inertia*, *libertas*, also Einfalt, Zornmütigkeit, Trägheit, Freiheitsliebe) der Germanen sollte vor dem geschilderten Zusammenhang einen besonderen Feind in seiner ganzen Bedrohlichkeit real werden lassen. Die scheinbare Glätte seiner Schilderung darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass Tacitus an eine von Rom politisch zu beherrschende *Germania* zwischen Rhein, Donau und Elbe dachte.⁵

Neben dem Germanen- erscheint bei Caesar, Tacitus, Strabon und anderen auch der Suebenname als ethnischer Sammelbegriff. Verwirrend ist dabei, dass *Suebi* als Einzel-, aber auch als Sammelname verwendet wurde und das oft gleichzeitig. Somit besteht eine gewisse Parallelität mit der Germanenproblematik. Beide Begrifflichkeiten sind zuerst Ausdruck römischer Kategorisierung, wenn auch der Suebenname zumindest am Rhein eine Rolle als Eigenbezeichnung gespielt haben mag.⁶



Ursprünge werden erfunden

Nach den Markomannenkriegen findet sich der Germanenbegriff selten und dann meist auf Franken oder Alamannen, die neuen Partner und Gegner Roms am Rhein, bezogen. Ammianus Marcellinus nennt die Alamannen im 4. Jahrhundert n. Chr. am Rhein *Germani* oder *Barbari*.⁷ Dabei versteht er den Germanenbegriff geographisch und als gelehrte Anspielung auf Caesar. Orosius gebraucht einige Jahrzehnte später *Germani* ähnlich, stets für kaiserzeitliche Ereignisse einer nun schon entfernten Vergangenheit.⁸ Prokop berichtet im 6. Jahrhundert, die Vandalen seien 406 n. Chr. am Rhein in Konflikt mit den Franken geraten, die früher einmal Germanen genannt worden seien. Und der byzantinische Historiker Agathias meint in der gleichen Zeit, die ehemals Germanen genannten Franken bewohnten nun Gallien. Der Germanenname Caesars und Tacitus' war zu einem »vergangenheitsbezogenen Bildungsbegriff« geworden.⁹ Die Gleichsetzung von Franken und Germanen setzte sich nun in der byzantinischen Literatur durch. Im Hochmittelalter finden sich in rhomäischen Texten die süditalienischen Normannen als *Frankoi* bezeichnet, die Franzosen als *Frankoi oi kai Germanoi* und die Deutschen als *Alamanoi*.¹⁰ Im 3. und 4. Jahrhundert n. Chr. und später erscheinen östlich des Rheins neue ethnische Namen wie Sachsen, Burgunder, Friesen oder Thüringer, die in der Regel in den Quellen nicht als Germanen bezeichnet werden.

Seit dem 3. Jahrhundert n. Chr. verwendete man auf römischer Seite den Gotennamen (*gentes Gothicae*) für die nördlich des Schwarzen Meeres und an der unteren und mittleren Donau zu lokalisierenden Goten, Heruler, Gepiden oder Vandalen, die auch als Skythen gelten konnten. Gleichzeitig verstand man Alanen, Sarmaten und andere, nach sprachwissenschaftlichen Kategorien keineswegs germanische Völker, als Goten oder eben Skythen. Als am Hof des Gotenkönigs Theoderich des Großen Mitte des 6. Jahrhunderts eine gotische Geschichte verfasst wurde, griffen Cassiodor und wenig später Jordanes, der den Text Cassiodors verkürzte und in Konstantinopel eine eigene Version verfasste, auf die aus der antiken Literatur gut bekannten Geten als legitimierende Vorgänger der skythischen Goten zurück. Die Geten waren aus der griechischen und römischen Literatur jedem gebildeten Leser vertraut und auf dem Balkan vom 5. Jahrhundert vor bis ins 1. Jahrhundert nach Christus von einiger Bedeutung. Tatsächlich stehen sie jedoch in keinerlei Beziehung zu den Goten, außer in einer für die forcierte Traditionsbildung gut geeigneten Namensähnlichkeit. Durch diese war es nun möglich, die »gotische« Geschichte um Jahrhunderte zu verlängern und in den Erwartungshorizont des antiken Bildungskanons einzubauen. Ein barbarisches Volk konnte so mittels einer historischen Konstruktion Teil der antiken Mittelmeerkultur werden.¹¹ Gleichzeitig suchten Jordanes und Cassiodor ein mögliches gotisches Ursprungsland für die nun in den Augen der gebildeten Römer althehrwürdigen, weil mit einer mehrtausendjährigen Geschichte und ebenso langen Königsreihe ausgestatteten Goten. In mehreren vor die getischen und andere Ursprungsmythen geblendeten Wanderungserzählungen wurde nun Skandinavien eingeführt – eine Weltgegend, die so entfernt war, dass sie gefahrlos in die neue Ursprungserzählung eingebaut werden konnte. Auf diese Weise war die skythische Tradition einer in modernen Augen so »germanischen« Gegend begründet. Der Geograph von



Ravenna definierte denn auch um 700 Skandinavier als altes Skythien, *Antiqua Scythia*, und bezieht sich dabei auf die Herkunft der Goten (nach Jordanes), Dänen und Gepiden. Diese Kategorisierung findet sich noch drei Jahrhunderte später bei Adam von Bremen, der die Ostsee Skythenmeer, *mare Scythicum*, nennt und alle Völker an ihren Küsten als Skythen sieht, folglich auch die Slawen (wie auch Helmold von Bosau und Otto von Freising).¹² Erst seit dem 16. Jahrhundert findet man in all diesen Bezügen den Germanenbegriff.

Germania als Territorialbegriff in römischer Tradition

Zwei Provinzen wurden unter Domitian nach den Chattenkriegen 83–90 n. Chr. aus den gallischen ausgegliedert. Die *Germania inferior* (die noch in der Begrifflichkeit der Niederlande fortbesteht) und die gebirgigere *Germania superior* – mit der diocletianischen Reform wurden diese Provinzen umbenannt in *Germania prima* und *secunda*. Die östlich davon gelegenen weiten Räume bis zur Weichsel und von der Donau bis zur Ostsee wurden als Großgermanien, *Germania (magna)*, bezeichnet, was bei Ptolemaios (*Germania megale*) erstmals zu lesen ist. Orosius sprach vom inneren Germanien, *Germania interior*. Beim häufig verwendeten Begriff *Germania libera* hingegen handelt es sich um eine gänzlich quellenfremde romantische Setzung, die zuerst von Jacob Grimm 1835/1836 in einer Vorlesung über Tacitus gebraucht wurde.¹³ Bei allen Unklarheiten: Nach Caesar und der Offensive des Drusus bis an die Elbe (9 v. Chr.) gab es die territoriale Begrifflichkeit *Germania* und diese wurde wie *Gallia*, *Hispania* oder *Italia* verwendet. Erst in der Merowingerzeit konnte diese *Germania* von der *Gallia* aus beherrscht werden, ein altes römisches Vorhaben. Im Kontext der Kirchenorganisation des 8. Jahrhunderts dann, beispielsweise in den Briefen des Bonifatius, be-

diente man sich wiederum aus strategischen Gründen der politischen Begrifflichkeit der Römischen Kaiserzeit. Papst Gregor III. richtete sich in einem seiner Briefe an die Bevölkerung der Provinzen Germaniens, die Hessen und Thüringer. Im 9. Jahrhundert wurden die fränkischen rechtsrheinischen Gebiete aus westfränkischer beziehungsweise päpstlicher Perspektive ebenfalls mit dem alten römischen Begriff bezeichnet. So konnte Ludwig II. als *rex Germaniae* oder *rex Germanorum* tituliert und sein Herrschaftsbereich *Germania* genannt werden. (Erst seit dem 18. Jahrhundert ist der die Quellen missdeutende Beiname »der Deutsche« für Ludwig II. verwendet worden.¹⁴) Auch hier sieht man, dass die Verwendung eines historisch aufgeladenen Vokabulars politische Vorhaben quasi sprachlich »ausstaffiert«. In der Tradition der kaiserzeitlichen römischen Quellen zu sprechen, bedeutete in allen Beispielen, einen Traditionskorridor offenzuhalten und anzuzapfen, in dem antike Kategorien von Ehre und Legitimität verfügbar und abrufbar gemacht wurden, die für die politischen Großbündnisse seit karolingischer Zeit dringend benötigt wurden.



Literatur

BECK 1986 | H. BECK, Germanenprobleme in heutiger Sicht. Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, Ergänzungsband 1 (Berlin u. New York 1986).

BECK u.a. 1998 | H. BECK, G. NEUMANN, H. STEUER, B. SCARDIGLI u. D. TIMPE, Germanen, Germania, Germanische Altertumskunde. In: Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 11 (Berlin u. New York 1998) 181–438.

BECK u.a. 2004 | H. BECK, D. GEUENICH, H. STEUER u. D. HAKELBERG (Hrsg.), Zur Geschichte der Gleichung »germanisch – deutsch«. Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, Ergänzungsband 34 (Berlin u. New York 2004).

CASTRITIUS u.a. 2005 | H. CASTRITIUS, L. RÜBEKEIL u. R. SCHARF, Sveben. In: Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 30 (Berlin u. New York 2005) 184–212.

FEIST 1927 | S. FEIST, Germanen und Kelten in der antiken Überlieferung (München 1927).

GEARY 1988 | P. J. GEARY, Before France and Germany: The Creation and Transformation of the Merovingian World (New York 1988).

GEUENICH 2000 | D. GEUENICH, Ludwig »der Deutsche« und die Entstehung des ostfränkischen Reiches. In: W. Haubrichs, E. Hellgardt, R. Hildebrandt, S. Müller u. K. Ridder (Hrsg.), Theodisca. Beiträge zur althochdeutschen Sprache und Literatur in der Kultur des frühen Mittelalters. Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, Ergänzungsband 22 (Berlin u. New York 2000) 313–329.

GÖCKENJAN 1995 | H. GÖCKENJAN, Skythen. In: Lexikon des Mittelalters 7 (München 1995) 1999–2000.

GOETZ u. WELWEI 1995 | H.-W. GOETZ u. K.-W. WELWEI (Hrsg.), Altes Germanien. Auszüge aus den anti-

ken Quellen über die Germanen und ihre Beziehungen zum römischen Reich. Quellen der alten Geschichte bis zum Jahre 238 n. Chr. Band 1a, Erster Teilband (Darmstadt 1995).

GOETZ u.a. 2006 | H.-W. GOETZ, S. PATZOLD u. K.-W. WELWEI (Hrsg.), Die Germanen in der Völkerwanderung. Auszüge aus den antiken Quellen über die Germanen von der Mitte des 3. Jahrhunderts bis zum Jahre 453 n. Chr. Band 1b, Erster Teilband (Darmstadt 2006).

GOFFART 1988 | W. GOFFART, The narrators of barbarian history 550–800. Jordanes, Gregory of Tours, Bede, and Paul the Deacon (Princeton 1988).

JARNUT 2004 | J. JARNUT, Germanisch. Plädoyer für die Abschaffung eines obsoleten Zentralbegriffes der Frühmittelalterforschung. In: W. Pohl (Hrsg.), Die Suche nach den Ursprüngen. Von der Bedeutung des frühen Mittelalters. Forschungen zur Geschichte des Mittelalters 8 (Wien 2004) 107–113.

KRÜGER u.a. 1979/1983 | B. KRÜGER u. AUTORENKOLLEKTIV, Die Germanen. Geschichte und Kultur der germanischen Stämme in Mitteleuropa, Band 1/2. Veröffentlichungen des Zentralinstituts für Alte Geschichte und Archäologie der Akademie der Wissenschaften der DDR (Berlin 1979/1983).

MERTENS 2004 | D. MERTENS, Die Instrumentalisierung der »Germania« des Tacitus durch die deutschen Humanisten. In: Beck u.a. 2004, 38–101.

POHL 2000 | W. POHL, Die Germanen. Oldenbourg Enzyklopädie der deutschen Geschichte 57 (München 2000).

POHL 2002 | W. POHL, Die Völkerwanderung. Eroberung und Integration (Stuttgart u.a. 2002).

POHL 2004a | W. POHL, Der Germanenbegriff vom 3. bis 8. Jahrhundert – Identifikationen und Abgrenzungen. In: H. Beck, D. Geuenich, H. Steuer u. D. Hakelberg

(Hrsg.), Zur Geschichte der Gleichung »germanisch – deutsch«. Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, Ergänzungsband 34 (Berlin u. New York 2004) 163–183.

POHL 2004b | W. POHL, Vom Nutzen des Germanenbegriffes zwischen Antike und Mittelalter: eine forschungsgeschichtliche Perspektive. In: D. Hägermann, W. Haubrichs u. J. Jarnut (Hrsg.), Akkulturation. Probleme einer germanisch-romanischen Kultursynthese in Spätantike und frühem Mittelalter. Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, Ergänzungsband 41 (Berlin u. New York 2004) 18–34.

TIMPE u.a. 1989 | D. TIMPE u. H. JANKUHN, Beiträge zum Verständnis der Germania des Tacitus 1 u. 2 (Göttingen 1989 u. 1992).

WALSER 1956 | G. WALSER, Caesar und die Germanen. Studien zur politischen Tendenz römischer Feldzugsberichte. Historia Einzelschriften 1 (Stuttgart 1956).

WOLFRAM 1990 | H. WOLFRAM, Das Reich und die Germanen. Zwischen Antike und Mittelalter (Berlin 1990).

WOLFRAM 1995 | H. WOLFRAM, Salzburg, Bayern, Österreich. Die Conversio Bagoariorum et Carantanorum und die Quellen ihrer Zeit. Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Ergänzungsband 31 (Wien u. München 1995).

WOLFRAM 2001 | H. WOLFRAM, Die Goten. Von den Anfängen bis zur Mitte des sechsten Jahrhunderts. Entwurf einer historischen Ethnographie (München 2001).

WOLTERS 2004 | R. WOLTERS, Die Römer in Germanien (München 2004).

ZEITLER 1986 | W. M. ZEITLER, Zum Germanenbegriff Caesars: Der Germanenexkurs im sechsten Buch von Caesars Bellum Gallicum. In: Beck 1986, 41–52.

- kann auf diese Weise ganz leicht ein Altstück unter die Ausrüstung der in Kalkriese beteiligten römischen Detachements geraten sein. Vgl. WIEGELS 2007; zu spanischen Truppen in Germanien GARCÍA BELLIDO 2007, 161 ff., bes. 175.
- 18 DESCHLER-ERB 2000, 383 ff.; DERS. 2007, bes. 85–87.
 - 19 BERGER 1996.
 - 20 Die Diskussion um die genaue Chronologie der Münzen und damit den zeitlichen Zusammenhang des Kampfgeschehens wird kontrovers fortgeführt von F. Berger, P. Kehne, U. Werz und R. Wolters in WIEGELS 2000.
 - 21 CHANTRAINE 2002, bes. 92
 - 22 Vgl. unter anderem die Arbeiten von HEINRICHS 2007 zu Köln.
 - 23 Aus der Zeit des Germanicus wird bei Bentumersiel an der unteren Ems ein militärischer Lagerplatz in einer germanischen Siedlung vermutet. Weitere Stützpunkte könnten in frühkaiserzeitlichen germanischen Siedlungen wie Hesselte nahe Lingen an der Ems zu suchen sein, wie einige dort entdeckte römische Funde vermuten lassen – allerdings könnten diese auch Beutegut aus verschiedenen römisch-germanischen Auseinandersetzungen sein. Archäologisch ist ein reiner »Germanicus-Fundhorizont« im rechtsrheinischen, germanisch besiedelten Gebiet aufgrund des Fehlens von eindeutig zeitlich eingrenzenden Militäranlagen bisher nicht belegbar. Die römische Germanienpolitik änderte sich erst, als der nach dem Tod des Augustus zum römischen Kaiser erhobene Tiberius Germanicus im Winter 16/17 n. Chr. wohl aus ökonomischen und politischen Gründen seines Kommandos enthob.
 - 24 Umfassend zuletzt WILBERS-ROST u. a. 2007.
 - 25 Die Glocke scheint im Zuge einer Reparatur als Deichselkappe verwendet worden zu sein (WILBERS-ROST 2007, 95–98).
 - 26 UERPMANN u. UERPMANN 2007, 150–155.
 - 27 Nach der Niederlage des Varus änderte sich die römische Germanienpolitik erst einmal nicht. Die Zahl der Legionen am Rhein wurde auf acht aufgestockt, und Tiberius versuchte, die Situation in den Jahren 10–12 n. Chr. zu bereinigen. Sein Nachfolger Germanicus unternahm dann ehrgeizige, teils verlustreiche Feldzüge ins rechtsrheinische Gebiet. Er soll auch den Schauplatz der Varusschlacht aufgesucht und die dort gefallen Römer bestattet haben (TACITUS, *annales* 1,61 f.).
 - 28 Bei späterer landwirtschaftlicher Nutzung hat Überpflügen die Objekte vermutlich auf einer größeren Fläche verteilt.
 - 29 HARNECKER u. TOLKSDORF-LIENEMANN 2004, bes. 51–64.
 - 30 Umfangreiche siedlungsarchäologische Forschungen können dazu beitragen, nähere Informationen zu diesen Fragen zu liefern.
 - 31 In dieser Auseinandersetzung ging ein römisches Heer von geschätzten 10 000 Mann unter, das aus Detachements der 17., 18. und 19. Legion sowie zumindest einem Teil der Hilfstruppen zusammengesetzt war. Diese Legionen tauchten danach nicht mehr in den römischen Truppenlisten auf.
 - 32 Ein neu entdeckter Kampfplatz vermutlich aus dem 3. Jahrhundert n. Chr. bei Northeim-Kalefeld hat ähnlich günstige Bedingungen, allerdings bleibt die weitere Auswertung abzuwarten, bevor konkrete Rückschlüsse auf die Art der Kampfhandlungen möglich sein werden.

Das Schlachtfeld von Kalkriese (Achim Rost) (S. 68)

- 1 Da der folgende Beitrag sehr kurzfristig für die vorliegende Publikation erbeten wurde, musste aus Zeitgründen für einige Passagen auf ein aktuelles Manuskript (*Archäologie in Deutschland* 1/2009) zurückgegriffen werden.
- 2 SCOTT u. FOX 1987.
- 3 Beispielsweise wurden von Caesar bei der Belagerung des keltischen *oppidum Alesia* umfangreiche Wallsysteme angelegt, die sich bei Ausgrabungen entsprechend gut erfassen lassen (REDDÉ 2006).
- 4 Vgl. den Beitrag MOOSBAUER u. WILBERS-ROST.
- 5 Vgl. den Beitrag MOOSBAUER u. WILBERS-ROST.
- 6 SCHLÜTER 2004; HARNECKER u. TOLKSDORF-LIENEMANN 2004, 20; WILBERS-ROST 2004, 27.
- 7 Einige zunächst mit weiteren Schanzungen in Verbindung gebrachte Befunde (SCHLÜTER 1999, 41–48) haben sich im Verlauf der Auswertung nicht als solche bestätigt (HARNECKER u. TOLKSDORF-LIENEMANN 2004, 30, 38, 64).
- 8 HARNECKER u. TOLKSDORF-LIENEMANN 2004.
- 9 CASSIUS DIO, *historia Romana* 56,21,4.
- 10 TACITUS, *annales* 1,64,4.
- 11 Zu abweichenden Überlieferungsbedingungen zum Beispiel in *Alesia* vgl. ROST 2008a, 313.
- 12 Darüber hinaus dürfte – insbesondere, wenn man für den Fundplatz Kalkriese eine Verbindung mit der Varusschlacht zugrunde legt – ein Teil der Angreifer über römische Auxiliarausrüstung verfügt haben. Damit aber ist eine Identifizierung der von Germanen genutzten Waffen nicht immer zuverlässig möglich. – Ähnlich argumentiert auch VON CARNAP-BORNHEIM 1999, 496 f.
- 13 Diese Idee beruhte allerdings noch auf der Vorstellung, dass von den Funden direkt auf die Kampfhandlungen geschlossen werden kann (SCHLÜTER 1999, 49).
- 14 Auf die möglichen Auswirkungen der Eschwirtschaft für die Fund- und Befundüberlieferung im Untersuchungsgebiet hat SCHLÜTER (1999) hingewiesen, ihre negativen Folgen aber später vorsichtiger beurteilt (SCHLÜTER 2004, VI).
- 15 Vgl. dazu auch den Beitrag MOOSBAUER u. WILBERS-ROST.
- 16 Bezieht man die Überlieferungen zur Varusschlacht auf diese Fundstelle, wird zugleich deutlich, welche Chancen Arminius als Kenner auch der römischen Militärtaktik für das von ihm inszenierte Doppelspiel zuwachsen.
- 17 VON CARNAP-BORNHEIM u. ILKJØR 1996, 483–486; außerdem weitere Beiträge in diesem Band.
- 18 Reich ausgestattete Fürstengräber beispielsweise aus dem Gebiet der Elbgermanen erlauben hingegen konkretere Rückschlüsse auf gesellschaftliche Strukturen.
- 19 Zur Versorgung von Verwundeten im Heer des Varus vgl. ROST 2009b.
- 20 Es bleibt zu klären, in welchem Umfang die Ortsansässigen an den Plünderungen beteiligt waren. Die im Bereich einer germanischen Siedlung wenige Kilometer westlich des Obereschs nachgewiesenen römischen Militaria unter anderem mit Abschrottungsspuren (HARNECKER u. TOLKSDORF-LIENEMANN 2004, 51 ff.) zeigen eine Weiterverarbeitung von Beute an. Es bleibt jedoch offen, ob sich darin eine Teilnahme an der Beuteverteilung widerspiegelt oder die Möglichkeit der Anwohner, auch nach

den offiziellen Plünderungen auf dem ehemaligen Schlachtfeld noch erfolgreich Nachsuche betreiben zu können.

- 21 Entsprechend wurde die Rückgewinnung der Adler in den antiken Schriftquellen deutlich vermerkt. Bei Tacitus (*annales* 1,60,3) wird die Auffindung des Adlers der 19. Legion 15 n. Chr. bei den Bruktern erwähnt; ein weiterer wurde bei den Marsern 16 n. Chr. wiedererlangt (TACITUS, *annales* 2,24). Der letzte Adler fand sich nach CASSIUS DIO (*historia Romana* 60,8,7) 42 n. Chr. bei den Chauken.
- 22 TACITUS (*annales* 1,61,2–3) berichtet von bleichen Gebeinen – offensichtlich an der Oberfläche liegen gelassener Toter –, in die Bäume gehängten Schädeln und von Altären, an denen Offiziere geopfert worden waren.
- 23 Angesichts der schlechten Erhaltung der Knochen ist es ohnehin wenig wahrscheinlich, Hinweise beispielsweise auf ursprünglich in die Bäume genagelte Schädel entdecken zu können, selbst wenn die Schriftquellen die Vorgehensweisen der Germanen korrekt wiedergeben sollten.
- 24 VON CARNAP-BORNHEIM 1999. Allerdings wird zugleich eingeräumt, dass es für sakrosankte Bereiche auf Schlachtfeldern bisher keine archäologischen Nachweise gibt (VON CARNAP-BORNHEIM 1999, 502 f.).
- 25 Vgl. Anm. 20. Es ist allerdings zu berücksichtigen, dass diese Informationen aus römischer Feder stammen und damit nicht als objektive Berichte aufzufassen sind. Letztlich bleibt offen, inwieweit die beschriebenen Vorgehensweisen der Germanen als kultisch begründete Rituale oder als profane Grausamkeiten angesehen werden können, die durch römische Berichtersteller möglicherweise eine religiöse Überhöhung erfahren haben.
- 26 VON CARNAP-BORNHEIM 1999, 499 f.
- 27 Ausführlicher zu diesem Befund und seiner Interpretation WILBERS-ROST 2007, 95 ff.
- 28 HANEL u. a. 2004, 78 f., 91.
- 29 TACITUS, *annales* 1,61,2–3.
- 30 VON CARNAP-BORNHEIM 1999, 499.
- 31 VON CARNAP-BORNHEIM 1999, 504.
- 32 Zum Verhältnis von Schlachtfeldern und Kriegsbeuteopferplätzen als eigenständige archäologische Fundstellenkategorien vgl. auch ROST 2008b.
- 33 Zu den außergewöhnlichen Möglichkeiten, die dieses antike Schlachtfeld auch im Vergleich mit Plätzen militärischer Konflikte jüngerer Zeitstellung für die archäologische Erforschung von Kampfhandlungen bietet, vgl. ROST 2009a.

Gebrauchsweisen! (Roland Steinacher) (S. 78)

- 1 Vgl. den Sammelband BECK 1986; JARNUT 2004; POHL 2004a; BECK u. a. 1998, 188–193; GEARY 1988, VI: »The Germanic world was perhaps the greatest and most enduring creation of Roman political and military genius. That this offspring came in time to replace its creator should not obscure the fact that it owed its very existence to Roman initiative, to the patient efforts of centuries of Roman emperors, generals, soldiers, landlords, slave traders, and simple merchants to mold the (to Roman eyes) chaos of barbarian reality into forms of political, social, and economic activity which they

- could understand and perhaps, control.« Ein genereller Überblick: KRÜGER u. a. 1979/1983.
- 2 GOETZ u. WELWEI 1995, Teilband 1, 273–361; im Überblick der Quellen zeigt sich, wie Caesars Darstellung unsere Sicht der Dinge dominiert. Die These, der Germanenbegriff habe als Rechtfertigung gedient, zuerst bei: WALSER 1956; vgl. weiters ZEITLER 1986, 41–52; BECK u. a. 1998, 187–190, 206–209, 210–212 und die Literaturverweise 242–245.
 - 3 STRABON, *geographika* 7,1,2; CASSIUS DIO, *historia Romana* 53,26,4–5; POHL 2004, 170; FEIST 1927 meint, der antike und der moderne Germanenbegriff würden sich fundamental unterscheiden; die caesarschen Germanen seien nach modernen sprachlichen Kriterien Kelten.
 - 4 POHL 2000, 59–62; MERTENS 2004.
 - 5 WOLTERS 2004, 40–49 (42: treffende Bezeichnung der Germania als »römischer Interventionsraum«); POHL 2000, 62–65; TIMPE u. a. 1989, passim.
 - 6 CASTRITIUS u. a. 2005; POHL 2000, 90–92; BECK u. a. 1998, 197–200. PTOLEMAIOS, *geographia* 2,11,6–9 verwirrt etwa mit seiner nur hier genannten Kategorisierung von Sueboi Langobardo in Rheinnähe, Sueboi Angiloi dazwischen und Sueboi Semnones an der Elbe. Der Suebenbegriff scheint sich im 2. Jahrhundert als ethnischer Sammelname aufzulösen. Eine Erklärung als Synonym des Germanenbegriffs erkennt jedenfalls die Komplexität.
 - 7 AMMIANUS MARCELLINUS, 27,2,3 u. 6; 31,10,5; GOETZ u. a. 2006, Teilband 1, 318, 352; Alamanni und Germani sind jeweils synonym und abwechselnd verwendet; vgl. POHL 2002, 14–18; BECK u. a. 1998, 237–242.
 - 8 OROSIUS, *historia adversus paganos* 5,24,6; 7,29,15; 7,35,4; 7,41,2; GOETZ u. a. 2006, Teilband 1, 270, 360,2,376.
 - 9 PROKOPIOS, *bellum Gothicum*, 5,11,29; AGATHIAS, *historiae* 1,2; POHL 2004, 171–175, dort weitere Beispiele.
 - 10 POHL 2004, 171 mit Anm. 36 u. 37; POHL 2004a, 24 f.
 - 11 WOLFRAM 2001, passim; Goffart 1988, 20–111, 432–438.
 - 12 RAVENNATIS ANONYMI, *cosmographia* 1,8; ADAM VON BREMEN, *gesta* 2,18–19; vgl. GÖCKENJAN 1995, 1999.
 - 13 BECK u. a. 1998, 245–259; PTOLEMAIOS, *geographia* 2,9,2; GOETZ u. WELWEI 1995, Teilband 1, 172; OROSIUS, *historia adversus paganos* 7,32,12; GOETZ u. a. 2006, 1, 342.
 - 14 BONIFATIUS, *epistula* 43: »Gregorius papa universis optimatibus et populo provinciarum Germaniae, Thuringis et Hassis (...) vel omnibus in orientali plaga constitutis«; dazu: WOLFRAM 1995, 84 u. Anm. 76; weitere Beispiele: *epistulae* 38,45; 75; 76; *liber Pontificalis* 91,3; vgl. POHL 2004, 175–177; GEUENICH 2000, 314–319 u. Anm. 19.

Fremdbilder (Reinhard Wolters) (S. 83)

- 1 LUND 1988; PERL 1990. Dort auch die Kommentare zu den einzelnen Passagen und die Parallelüberlieferung; vgl. allgemein LUND 1990.
- 2 So PAUSANIAS bei VITRUVIUS 6,1,3 ff.; vgl. auch CAESAR, *de bello Gallico* 4,1,9 f.; STRABON 4,4,2; MELA 3,3,2 f.; TACITUS, *Germania* 4; WOLTERS 2006, 14 ff.

- 3 CAESAR, *de bello Gallico* 1,39,1 f; vgl. auch TACITUS, *Germania* 43,4: Die Übertragung dieser Wildheit und des Angst einflößenden Aussehens auf die Harrier, damit die Beibehaltung und zugleich Verlagerung dieser Merkmale an die äußerste Peripherie des zwischenzeitlich den Römern besser bekannt gewordenen Germaniens.
- 4 CAESAR, *de bello Gallico* 6,24,1 ff.; STRABON 4,4,2 u. 7,1,2; TACITUS *Germania* 28,1 ff. Zur bewussten Verweigerung von Kultureinflüssen: CAESAR, *de bello Gallico* 4,2,1 u. 4 f. In diesem Sinne negative Charakterisierung römischer Einflüsse etwa bei TACITUS, *Germania* 5,3; 15,2; vgl. 43,2.
- 5 Dazu Kap. 7 in diesem Katalog.
- 6 BELLEN 1981.
- 7 BULITTA u. a. 2001.
- 8 TACITUS, *Germania* 13,1.
- 9 Ebd.; vgl. 22,1. In der Beschreibung der Chatten erfährt die Betonung der Initiation durch Waffen und der kriegerischen Lebensweise noch eine Steigerung: TACITUS, *Germania* 31,1 ff.
- 10 CAESAR, *de bello Gallico* 4,1,8 f.; vgl. allerdings TACITUS, *Germania* 15,1.
- 11 TACITUS, *Germania* 24,1.
- 12 TACITUS, *Germania* 11,2.
- 13 TACITUS, *Germania* 18,2 f.
- 14 TACITUS, *Germania* 27,1.
- 15 TACITUS, *Germania* 6,4. In der *climax regia* am Ende der *Germania* (TACITUS, *Germania* 44,3) findet die Unfreiheit unter den Königen darin ihren Ausdruck, dass die Waffen unter Verschluss bleiben.
- 16 CAESAR, *de bello Gallico* 4,1,3 f.; dazu TIMPE 1995, 169 ff.
- 17 CAESAR, *de bello Gallico* 6,22,3.
- 18 TACITUS, *Germania* 14,3.
- 19 CAESAR, *de bello Gallico* 4,3,1 f.; 6,23,1 ff.; vgl. STRABON 4,4,2; MELA 3,3,27. Tributforderung von Nachbarn etwa bei CAESAR, *de bello Gallico* 4,3,4; vgl. TACITUS, *Germania* 15,2.
- 20 CAESAR, *de bello Gallico* 6,23,6; ähnlich MELA 3,3,28; vgl. TACITUS, *Germania* 14,2 f.
- 21 TACITUS, *Germania* 13 f.; vgl. CAESAR, *de bello Gallico* 6,23,7 f; dazu unten Kap. 9.
- 22 CAESAR, *de bello Gallico* 1,51,2; TACITUS, *Germania* 6,4; 7,2; TACITUS, *historiae* 4,16,2; 23,2; 77,1; 5,16,1 f.; allgemein WOLTERS 2000.
- 23 TACITUS, *Germania* 7,2; TACITUS, *historiae* 4,22,2.
- 24 TACITUS, *Germania* 6,1.
- 25 TACITUS, *Germania* 6,1; TACITUS, *historiae* 2,22,1.
- 26 TACITUS, *Germania* 6,1.
- 27 TACITUS, *Agricola* 36,2.
- 28 CAESAR, *de bello Gallico* 1,46,1; TACITUS, *Germania* 6,1; AMMIANUS MARCELLINUS 31,7,12 u. 14; 10,8; HISTORIA AUGUSTA, *Claudius* 8,5.
- 29 CAESAR, *de bello Gallico* 1,46,1; TACITUS, *historiae* 5,17,3.
- 30 APOLLINARIS SIDONIUS, *carmina epistulae* 5,247 f.
- 31 AMMIANUS MARCELLINUS 31,7,12 u. 14; 10,8; SULPICIUS ALEXANDER 1,4; vgl. TACITUS, *historiae* 4,61,1; 4,27 ff.
- 32 CAESAR, *de bello Gallico* 1,46,1; 4,2,2 ff.; TACITUS, *Germania* 6,1 f.; vgl. PLUTARCHOS, *Marius* 25,11.
- 33 CAESAR, *de bello Gallico* 1,48,5 ff.; 4,2,3; 12,2; TACITUS, *Germania* 6,3; AMMIANUS MARCELLINUS 16,12,21 f.
- 34 LIVIUS 44,26,3; PLUTARCHOS, *Aemilius Paulus* 12,4 (Bastarner als Söldner des Perseus).
- 35 VELLEIUS PATERCULUS 2,109,2; vgl. TACITUS, *Germania* 6,3; 46,2.

- 36 TACITUS, *annales* 2,11,1; TACITUS, *historiae* 4,12,3; CASSIUS DIO 69,9,6; HERODIANOS 8,4,3; CORPUS INSCRIPTIONUM LATINARUM III 3676.
- 37 VELLEIUS PATERCULUS 2,108,2; vgl. TACITUS, *annales* 2,63,3.
- 38 DELBRÜCK 1921; GUNDEL 1937; WOLTERS 2000.
- 39 TACITUS, *annales* 2,45,1 ff.
- 40 TACITUS, *Germania* 3,1.
- 41 PLUTARCHOS, *Marius* 27,1; vgl. TACITUS, *Germania* 31,1 f.
- 42 WOLTERS 2001, 211.
- 43 TACITUS, *Germania* 30,2 f.; vgl. CAESAR, *de bello Gallico* 1,52,4; CASSIUS DIO 38,49,6.
- 44 GUNDEL 1937, 40 ff.; WOLTERS 2000, 212 f.
- 45 WIERSCHOWSKI 2001.
- 46 STRABON 4,4,2; TACITUS, *Germania* 4; SENECA, *de ira* 1,11,2 ff.; CASSIUS DIO 38,47,5; dazu CAESAR, *de bello Gallico* 1,40,4 ff.
- 47 PLUTARCHOS, *Marius* 27,2; CAESAR, *de bello Gallico* 1,51,2 f.; TACITUS, *Germania* 7,2; 8,1; FLORUS 1,38,16 f.
- 48 CASSIUS DIO, frgm. Buch 71; HISTORIA AUGUSTA, *Aurelianus* 34.
- 49 OROSIUS 6,21,17; TACITUS, *historiae* 4,18,2 f.

Der Krieger im Grab (Jörg Kleemann) (S. 89)

- 1 LINDENSCHMIDT u. LINDENSCHMIDT 1848, 12 f.
- 2 ZEISS 1936, 302 f.
- 3 LINDENSCHMIDT u. LINDENSCHMIDT 1848, Vorrede.
- 4 Vgl. ADLER 1993, 198.
- 5 JAHN 1916; KOSTRZEWSKI 1919.
- 6 ZEISS 1936, 302.
- 7 HÄRKE 1997, 125.
- 8 In dieser Hinsicht exemplarisch HAIDER 2008, 31 ff.
- 9 Vgl. die eindringliche Warnung bei HALSALL 2007, 56 f.
- 10 Vgl. ŁUCZKIEWICZ 2002, 16, Anm. 5.
- 11 Sicher ist ein Ausstellungstitel wie »Die Vandalen« provokant, doch hätte ein neutraler Titel wie »Die Przeworsk-Kultur« wohl kaum dieselbe Öffentlichkeitswirkung erreicht, um folgende Kernbotschaft zu vermitteln: »Ungeachtet dessen, welche Stämme und Völker einst den Boden bewohnten, den wir voller Ehrfurcht unseren heimatlichen Boden nennen, bleiben wir heute Erben ihrer Kultur« (KWAŚNIEWSKI 2003, 11).
- 12 Vgl. HALSALL 2007, 60, Karte 2; zum hier verwendeten traditionellen archäologischen Kulturbegriff vgl. WOTZKA 1993. – Von der Wortwahl her problematisch bleibt der Ausschluss von barbarischen Kulturgruppen, die in interdisziplinärer Perspektive als nichtgermanisch angesehen werden, wie auch die völlig willkürliche Berücksichtigung bzw. Nichtberücksichtigung von Gruppen, die innerhalb der veränderlichen Grenze des *Imperium Romanum* lebten, die in augusteischer Zeit bis 9 n. Chr. ja bis zur Elbe reichte.
- 13 Vgl. KONTNY 2002a; MARGOS u. STĄPOREK 2002; ŁUCZKIEWICZ 2006, 284, 288.
- 14 ŁUCZKIEWICZ 2006, 279.
- 15 So jedenfalls die Interpretation von KOSSINNA 1905, 402, Anm. 2, wogegen ALMGREN ursprünglich die neutralen geographischen Begriffe »Elbgebiet« und »ostdeutsches Gebiet« für zwei große Kulturgebiete verwendete, die »verschiedenen Völkerstämmen angehört haben«, »das westliche Fundgebiet den